

3. Sitzung der BfR-Kommission Risikoforschung und -wahrnehmung

Protokoll vom 11. Mai 2012

Die BfR-Kommission „Risikoforschung und -wahrnehmung“ berät das BfR bei seiner Methodenauswahl zur Ermittlung des Informationsstandes, der Informationsbedürfnisse sowie der subjektiven Risikowahrnehmung im Themengebiet gesundheitlicher Verbraucherschutz bei Lebens- und Futtermitteln, Bedarfsgegenständen und Kosmetika. Des Weiteren unterstützt die Kommission die Durchführung und Evaluierung von zielgruppenspezifischen Kommunikationsprogrammen und die Etablierung von Risikofrüherkennungsmaßnahmen.

Die dritte Sitzung dieser BfR-Kommission fand am 11. Mai 2012 statt. Im Zentrum der Sitzung stand die Frage nach den Möglichkeiten und den Bedingungen zielgruppengerechter Risikokommunikation im Bereich der Nahrungsergänzungsmittel.

1 Mündliche Abfrage zu eventuellen Interessenkonflikten

Nach Auskunft der Teilnehmer liegen keine Interessenkonflikte in Bezug auf die in der Sitzung behandelten Themen vor.

2 Bestätigung des Protokolls und der Tagesordnung sowie Information zu den Online-Profilen der Kommissionsmitglieder

Die Mitglieder der Kommission stimmten der Veröffentlichung ihrer Profile ohne darin enthaltener Hyperlinks auf der Website des BfR zu. Änderungen in den Profilen werden künftig der Geschäftsführung der Kommission mitgeteilt. Das Protokoll der Sitzung vom 28. Oktober 2011 sowie die vorgeschlagene Tagesordnung dieser Sitzung wurden angenommen.

3 Berichte von der Kommission zu aktuellen Aktivitäten im Bereich Risikokommunikation und Risikowahrnehmung

Es wurde auf ein von der Deutschen Forschungsgemeinschaft (DFG) gefördertes Schwerpunktprogramm (SPP 1409) zum Thema „Wissenschaft und Öffentlichkeit“ hingewiesen, in dessen Rahmen unter anderem ein Projekt zum Thema „Verstehen fragiler und kontroverser wissenschaftlicher Evidenz in Medien- und Rezipientenframes am Beispiel von TV-Wissenschaftsmagazinen“ (Fallbeispiel: Molekulare Medizin und Fernsehen) durchgeführt wird. Da die dort behandelte Thematik auch für die Risikokommunikation des BfR relevant ist, wurde berichtet, dass sich im Rahmen des Projekts in der Wissenschaftskommunikation im Fernsehen drei Muster der Darstellung von Wissenschaft beobachten lassen. Im ersten Muster wird Wissenschaft in einen politischen Kontext eingebettet. Ein zweites Muster zeichnet sich dadurch aus, dass Wissenschaft in eine Fallgeschichte eingebettet bzw. mit einem persönlichen Schicksal verknüpft wird. Das dritte Muster ist die klassische Wissenschaftsberichterstattung, die zwar den größten wissenschaftlichen Inhalt aufweist, aus Rezipientensicht aber als wenig interessant empfunden wird.

Vor dem Hintergrund dieser Erkenntnisse sollte im Rahmen der Risikokommunikation vorab zunächst geklärt werden, welche Bedürfnisse die Zielgruppe hat: Möchte diese etwas über die Wissenschaft lernen oder aber erwartet sie konkrete Handlungsanweisungen? In vielen Fällen hat sich gezeigt, dass häufig nicht der Prozess der Wissenschaft vermittelt werden

muss, sondern vielmehr praktische Handlungsempfehlungen, die im Alltag direkt umgesetzt werden können.

Ein weiteres zentrales Thema des DFG Schwerpunktprogramms ist die Kommunikation von Unsicherheit, die sich aufgrund eines mangelnden Verständnisses für Wahrscheinlichkeitsangaben in der Bevölkerung häufig als schwierig erweist.

Im Rahmen dieses Tagesordnungspunkts wurde schließlich auch Herr Hans Rosling erwähnt, ein Epidemiologe aus Schweden, der für eine performanceartige Wissensvermittlung steht. Dabei wechselt Herr Rosling zwischen sachlichen Erläuterungen und Unterhaltung. Herr Rosling und seine Mitarbeiter setzten zur Darstellung öffentlicher Statistiken animierte Blasendiagramme ein.

Für die nächste Sitzung wurde vorgeschlagen, eine Analyse einer TV-Sendung durchzuführen, in der Mitarbeiter des BfR Ergebnisse aus der Risikobewertung vorstellen.

4 Statusberichte zu ausgewählten BfR-Projekten

Es wurden zwei aktuelle Projekte aus der Risikoforschung des BfR vorgestellt, das Projekt **NanoView** und das Projekt **RiskShift** sowie die Aktivitäten zur Risikokommunikation im Rahmen der 10-Jahres Feier des BfR.

Im Rahmen von **NanoView** werden internationale Bevölkerungsumfragen zur Wahrnehmung der Nanotechnologie analysiert. Zudem wird in Anlehnung an die vom BfR durchgeführte repräsentative Bevölkerungsumfrage von 2007 erneut eine Befragung in Deutschland durchgeführt, um herauszufinden, ob sich die Einstellung der Bevölkerung zur Nanotechnologie gewandelt hat und ggf. Aussagen über mögliche Einflussfaktoren auf die Wahrnehmung treffen zu können. Von Seiten der Kommission wurde angeregt, auch zu untersuchen, ob Nichtregierungsorganisationen (NGOs) die Kommunikation zu Nanotechnologie aufgreifen, da dies ein Indikator für mögliche Einstellungsänderungen in der Bevölkerung sein könnte. Im Hinblick auf die Frage, ob und in welchem Ausmaß die Ursachen für mögliche Einstellungsänderungen untersucht würden, wurde darauf hingewiesen, dass das Projekt zunächst komparativer Natur ist. Zugleich wurde mit Hinweis auf eine gerade begonnene Medienanalyse zum Thema Nanotechnologie die Vermutung geäußert, dass sich aus der Zusammenschau der Ergebnisse beider Untersuchungen Aussagen über mögliche Kausalzusammenhänge zwischen der Medienberichterstattung und potentieller Veränderungen in der Wahrnehmung der Nanotechnologie seit 2007 treffen lassen würden. Schließlich wurde angeregt, dass bei der Betrachtung von sozialen Milieus und Einstellungen auch frei verfügbare Milieumodelle verwendet werden sollten.

Das Projekt **RiskShift** untersucht, ob nach der Kommunikation von Lebensmittel- und Produktrisiken durch die Medien bei Verbraucherinnen und Verbraucher ein möglicherweise gesundheitsschädliches Ausweichverhalten aufgetreten ist. Dazu werden eine Sachstandsanalyse durchgeführt und mithilfe einer Verbraucherbefragung Determinanten für gesundheitsschädliche Ausweichmaßnahmen nach Risikobewertungen und Medienberichten über Lebensmittel- und Produktsicherheit identifiziert. Neben der Auswahl der Beispiele EHEC und Dioxin in Ei und der Robustheit des Ausweichverhaltens wurde von den Sitzungsteilnehmern vor allem die Definition von Ausweichverhalten diskutiert. So wurde die Frage aufgeworfen, ob der Verzicht auf ein Lebensmittel bereits als Ausweichverhalten beschrieben werden könnte und ob das Ausweichen auf ein anderes Lebensmittel aufgrund einer Risikobewertung nicht nur mit der Risikowahrnehmung zu tun hat, sondern auch mit der Wahr-

nehmung des Nutzens des neuen Lebensmittels. Des Weiteren wurde darauf hingewiesen, dass sich aus der Studie auch Erkenntnisse über die Bevölkerungsgruppen gewinnen lassen würden, die typischerweise auf Risikobewertungen reagieren. Insofern ist das Projekt auch relevant für die Antizipation von Verhalten verschiedener Bevölkerungsgruppen und für die Berücksichtigung dieses Verhaltens in der Risikokommunikation.

Im Anschluss an die Projektdiskussionen wurden die Aktivitäten des BfR zu dessen 10-jährigem Jubiläum vorgestellt. Dazu gehören eine Reihe von Verbraucherforen u.a. zu den Themen „Kontaminanten in der Lebensmittelkette“ und „Nahrungsergänzungsmittel“. Im August wird erstmalig eine BfR Summer School zur Risikobewertung und Risikokommunikation durchgeführt. Im November widmet sich das BfR im Rahmen einer Europäischen Stakeholderkonferenz der Frage „Wie unabhängig kann Wissenschaft sein?“.

5 Kognitionspsychologische Aspekte einer zielgruppenspezifischen Risikokommunikation (Vortrag Prof. Dr. Katrin Fischer)

Frau Professor Fischer stellte im Rahmen eines Vortrags kognitionspsychologische Aspekte einer zielgruppenspezifischen Risikokommunikation vor. Demnach können Zielgruppen als nach bestimmten Merkmalen (z.B. soziodemografische, geografische Daten; Daten über Konsumgewohnheiten und Lebensstile) beschreibbare Personengruppen verstanden werden.

Zwischen diesen Zielgruppen lassen sich Unterschiede im Hinblick auf ihre Risikowahrnehmung feststellen. Dies gilt in besonderer Weise bei der Einschätzung qualitativer Risikomerkmale wie der persönlichen Betroffenheit, der Bekanntheit eines Risikos und der Einschätzung der Freiwilligkeit, mit der ein Risiko eingegangen wird. Daneben unterscheiden sich die Zielgruppen aber auch in ihrem Wissen, ihren Erwartungen und Zielen sowie in ihren Interessen. Und schließlich sind auch die Handlungstendenzen sowie das Informationsbedürfnis der Zielgruppen unterschiedlich ausgeprägt.

Diese Unterschiede zwischen Zielgruppen sollten bei den Entscheidungen darüber berücksichtigt werden, mit welchem Ziel informiert wird, welche Inhalte kommuniziert werden, wie man kommuniziert (z.B. grafisch, numerisch oder verbal) und über welche Kanäle dies geschieht. Um diese Unterschiede berücksichtigen zu können, müssen die Zielgruppen vorab identifiziert und charakterisiert werden, was die Relevanz empirischer Forschung in diesem Bereich unterstreicht.

In der anschließenden Diskussion standen vor allem die Frage nach dem Zusammenhang von Einstellung und Handeln im Zentrum sowie die Frage nach der Bedeutung von Wissen als Voraussetzung für Handeln. Die Frage danach, wie Zielgruppen adäquat zu definieren seien – ob z.B. konzeptionell oder empirisch – wurde im Anschluss an den Vortrag ebenfalls aufgegriffen und leitete zugleich zum nächsten Tagesordnungspunkt über.

6 Zielgruppengerechte Risikokommunikation zur Thematik Nahrungsergänzungsmittel

Die Ergebnisse des BfR-Projekts **Zielgruppengerechte Risikokommunikation zum Thema Nahrungsergänzungsmittel** wurden vorgestellt und anschließend im Hinblick auf die angewandten Methoden und Verfahren der Datenanalyse sowie auf die mögliche Ergebnisverwertung diskutiert.

Der Vorstellung der Ergebnisse folgte eine Diskussion, die sich vor allem auf die Zielgruppen und das Forschungsdesign konzentrierte. So wurde diskutiert, ob die auf den Roper Consumer Styles der Gesellschaft für Konsumforschung (GfK) beruhende Zielgruppentypologie tatsächlich zu einer Segmentierung führt, die für eine effektive Kommunikation geeignet ist. Auch sollte die Auswahl der Zielgruppen von dem Ziel der Risikokommunikation abhängig gemacht werden. Vor diesem Hintergrund stellte sich die Frage, ob anstelle einer möglichst großen Gruppe nicht eher eine möglichst vulnerable Gruppe auszuwählen sei. Schließlich wurde die Frage diskutiert, wie Personen erreicht werden können, die nicht wissen, dass sie Nahrungsergänzungsmittel konsumieren, da sie diese für Lebensmittel halten. Solche Personen, so eine mögliche Schlussfolgerung, könnten für Risikokommunikation zu dem Thema Nahrungsergänzungsmittel gänzlich unempfindlich sein. Auch wäre es interessant zu wissen, ob dieser Personenkreis über ein gemeinsames Merkmal verfügt. Aus theoretischer Perspektive wurde angemerkt, dass zwischen konkreten und konzeptionellen Zielgruppen unterschieden und deren jeweiliger Nutzen für ein Risikokommunikationskonzept geprüft werden sollte. Mit konzeptionellen Zielgruppen sind Ansätze wie die Roper Consumer Styles oder Sinus Milieus gemeint, während konkrete Zielgruppen funktionale Gruppen beschreiben, die durch Alter, Bildung und weitere demographische Merkmale definiert sind. Generell wurde zu Lebensstilansätzen angemerkt, dass Lebensstilindikatoren häufig nicht mehr als 20 % der Varianz erklären, weshalb die begrenzte Erklärungskraft von dieser Ansätze berücksichtigt werden sollte.

Abschließend wurde betont, dass neben der Erhebung der Risikowahrnehmung auch die Evaluation von Maßnahmen der Risikokommunikation berücksichtigt werden sollte, da die Wirkungsforschung in einigen Bereichen relevanter sei als die Wahrnehmungsforschung.

Vor dem Hintergrund der Projektpräsentation wurde die Frage gestellt, ob sich die Risikokommunikation des BfR an die gesamte Bevölkerung (Stichwort „Volksgesundheit“) richte oder eher auf spezielle, vulnerable Gruppen ausgerichtet sei. Es wurde seitens der BfR-Teilnehmer angemerkt, dass dies nicht generell festgelegt werden könne, sondern abhängig von dem jeweiligen Risiko sei.

7 Planung der Inhalte für die nächste Kommissionssitzung

Es wurde festgelegt, dass in der nächsten Sitzung der Kommission die Vermittlung von wissenschaftlicher Unsicherheit ein Schwerpunktthema darstellen sollte. Dabei sollten verschiedene Aspekte berücksichtigt werden. Ein Kommissionsmitglied hat angeboten, einen Vortrag zur Kommunikation an der Schnittstelle zwischen Politik und Wissenschaft zu halten. Das BfR wird zudem Beispiele aus der aktuellen Arbeit vorstellen, bei denen Unsicherheit ein wichtiges Thema war.

Der nächste Sitzungstermin wird im Herbst 2012 stattfinden und über Doodle abgestimmt werden.